

Michael Pekovich

Wie wir Möbel bauen und warum



HolzWerken

Michael Pekovich

Wie wir Möbel bauen und warum



HolzWerken



Michael Pekovich

Wie wir Möbel bauen und warum

HolzWerken



Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	3
1	Die Zeit in der Werkstatt wirklich nutzen	4
2	Das Entwerfen	23
3	Handfertigkeit	43
4	Wandschränke	83
5	Kästen und Schachteln	117
6	Korpusmöbel	147
7	Tische	181
8	Oberflächenbehandlung	203
	Index	215



Einleitung

Dieses Unternehmen ging von zwei Fragen aus: Braucht die Welt wirklich noch ein weiteres Buch über das Holzwerken, und was genau kann ich zum Thema beitragen? Ich kam zu dem Schluss, dass die Antwort auf die erste Frage sehr davon abhinge, wie ich die zweite beantworte. Ich beschäftige mich jetzt seit ungefähr 30 Jahren mit diesem Handwerk, und bin immer noch so engagiert wie ich es je war. Wichtiger ist aber noch, dass ich jetzt mehr Spaß daran habe und mit den Ergebnissen meiner Arbeit zufriedener bin als je zuvor. Es hat bei mir zwar einige Zeit gedauert, bis ich dort ankam, aber es muss bei Ihnen nicht unbedingt ebenso lange dauern. Deshalb bin ich hier.

Durch die Jahre, in denen ich alleine in meiner Werkstatt gearbeitet habe, sind in mir die Empathie und das Verständnis für die alltäglichen Sorgen gewachsen, denen sich ein Holzwerker gegenüber sieht. Wir sind schon ein unerschrockenes Völkchen. Die Jahre, in denen ich Artikel für die Zeitschrift *Fine Woodworking* betreut habe, waren ein andauernder Meisterlehrgang im Möbelentwurf und -bau. Diese Erfahrung war informativ und inspirierend, aber lehrte mich auch Bescheidenheit, da mir immer stärker bewusst wurde, wie viele großartige Holzwerker unser Handwerk voranbringen. Lange dachte ich, ich hätte nichts Eigenes dazu beizutragen, aber während ich um meinen eigenen Weg kämpfte, wurde mir klar, dass wir alle etwas haben, das sich zu teilen lohnt.

Meine Tätigkeit als Lehrer hat mich dazu angeregt, meine Möbelbaumethoden zu überdenken, um die bestmöglichen Methoden und Strategien weiterzugeben. Das hat mich hoffentlich nicht nur zu einem besseren Lehrer gemacht, sondern es hat auch die Art und Weise beeinflusst, in der ich in meiner Werkstatt arbeite. Wenn ich Ratschläge gebe, dann, weil sie sich nicht nur für mich bewährt haben, sondern auch für die Schüler, die sich bemühen, das Handwerk zu erlernen.

Schließlich hat die Zeit, die ich mir genommen habe, um in den vergangenen Jahren täglich meine Arbeit zu dokumentieren, mir auch die Augen für die Schönheit und Anmut des Bauens als Tätigkeit geöffnet. Diese sind so sehr Teil dessen, was wir bauen, aber treten so oft nicht sichtbar zu Tage. Das Dokumentieren hat auch eine persönlichere Einstellung zur Fotografie bewirkt, weil ich andere Menschen an der Leidenschaft teilhaben lassen wollte, die der Ausübung dieses Handwerks innewohnt.

Insgesamt haben diese Erfahrungen alle dazu beigetragen, dieses Buch zu dem zu machen, was es ist, wie sie auch dazu beigetragen haben, dass ich der Handwerker bin, der ich heute bin. Sie sind immer noch Anlass zur Freude an der Arbeit mit Holz und daran, anderen diese Freude zu vermitteln, die auf dem gleichen Weg unterwegs sind.

Immer, wenn man mich fragt, was für Möbel ich denn baue, weiß ich nicht recht zu antworten. Die Arbeit besteht einfach aus zu vielen Komponenten, als dass man sie in einem Satz zusammenfassen könnte, um eine solche Frage bei einem typischen geselligen Zusammensein für ein nur halb interessiertes Publikum zu beantworten. Dieses Buch ist meine Antwort auf die Frage. Ich hoffe und vermute, dass es vielleicht auch für andere Holzwerker die Antwort auf jene Frage sein könnte. Dieses Buch ist für Sie. Unabhängig davon, ob Sie noch am Anfang stehen oder schon einige Gipfel abgehakt haben, wir sind alle auf dem gleichen Pfad unterwegs, und ich freue mich über Ihre Gesellschaft.

Die Zeit in der Werkstatt wirklich nutzen

Wenn Sie darauf achten, die Zeit in Werkstatt gut nutzen, tragen Sie damit auch viel dazu bei, die Werkstücke zu bauen, die sie wirklich bauen möchten. Wenn es ein Grundthema in diesem Buch wie auch in mein Herangehen an das Holzwerken gibt, dann besteht es darin, dass alles zusammenhängt. Wenn man mit Aufmerksamkeit in der Werkstatt arbeitet, wenn man auch die kleinste Aufgabe mit der gleichen Aufmerksamkeit und Entschlossenheit angeht, dann wird es nicht nur zu guten Ergebnissen führen, sondern auch der Zeit, die man in der Werkstatt verbringt, die Bedeutung geben, die man sich erwünscht. Ob man Werkzeug schärft, den Fußboden fegt, die Staubabsaugung leert oder die letzte Schicht Wachs poliert: Wenn man es gut macht, stellt man fest, dass die Arbeit von selbst von der Hand geht und man sie effektiv erledigt. Außerdem macht es mehr Spaß. Spaß ist vielleicht nicht das richtige Wort. Ich glaube, es steckt mehr dahinter. Es wird einem deutlicher, was man wirklich wollte, als man in die Werkstatt ging, weil die Art und Weise, in der man seine Arbeit ausführt und die Freude über das Ergebnis zwei Seiten einer Medaille sind. Konzentrieren Sie sich auf die Kleinigkeiten. Am Ende sind es alles Kleinigkeiten.

Im Folgenden gebe ich die „Regeln“ wieder, auf die ich mich verlasse, um das Meiste aus der Zeit zu machen, die ich in der Werkstatt verbringe. Es gelingt mir zwar nicht immer, sie alle vollkommen zu befolgen, aber sie bieten doch eine Möglichkeit, wieder in die richtige Spur zu kommen, falls ich mich einmal verirren sollte. Ich hoffe, sie helfen auch Ihnen, das Meiste aus der Zeit in der Werkstatt zu machen.





1. Es geht nicht um die Zahl der Stunden, es geht darum, wie man sie nutzt

Ich muss meine Zeit in der Werkstatt und meine Verpflichtungen als Art Director, Lehrer und Autor koordinieren, aber ich betrachte das Holzwerken nicht als Hobby. Es bedeutet mir und jedem Holzwerker, den ich je kennengelernt habe, sehr viel mehr. Allerdings ist die Zeit, die wir uns mit dem Holzwerken beschäftigen können, für die meisten unter uns eingeschränkt. Wir sparen uns kostbare Minuten zwischen der Familie, der Arbeit und den Haushaltsarbeiten ab und haben vielleicht sogar ein etwas schlechtes Gefühl, weil wir uns so oft wie möglich in die Werkstatt schleichen. Oder vielleicht versuchen Sie gerade (unter anderem sich selbst) zu erklären, warum Sie trotz Ihres frischen Universitätsabschlusses lieber Gelegenheitsarbeiten annehmen, damit Sie ab und zu in die Werkstatt können, um Sachen aus Holz zu bauen.

Seitdem ich mich während der Collegezeit zuerst ernsthaft mit dem Holzwerken beschäftigte, wollte ich immer so weit kommen, das Handwerk in Vollzeit zu betreiben. Noch bin ich nicht so weit, und ich bin mir auch nicht mehr sicher, dass es wirklich noch mein Ziel ist. Auch die Profis, die ich kenne, verbringen viel Zeit in der Werkstatt mit Fremdaufträgen, um die Rechnungen bezahlen zu können, und sie haben genauso selten Gelegenheit, die Stücke zu bauen, die ihnen wirklich am Herzen liegen, wie wir anderen auch. Die eigentliche Antwort liegt also nicht darin, mehr Stunden zu schaffen, sondern wie wir in diesen Stunden schaffen.

2. Eine Gewohnheit daraus machen

Wenn die Meisten von uns sagen, wir hätten an einem Werkstück sechs Monate gearbeitet, meinen wir wahrscheinlich, dass wir fünfeinhalb Monate dieser Zeit nicht daran gearbeitet haben. Wenn man mich fragt, wie ich bei so vielen Verpflichtungen dennoch so viel Holzarbeit erledigen kann, liegt der Hauptgrund darin, dass ich es mir zu Regel mache, fast jeden Tag in die Werkstatt zu gehen. Nur selten ist das ein ganzer Arbeitstag, oft sind es nur 15 Minuten. Wichtig ist allein, in die Werkstatt zu gehen. Wie langsam die Arbeit an einem Werkstück auch voranzugehen scheint, man kommt voran, wenn man immer weiter daran arbeitet.

Was einen wirklich Schwung verlieren lassen kann, ist eine längere Unterbrechung. Man kommt aus dem Rhythmus, man verliert den Gedankenzusammenhang. Man sieht sich einem Stapel Bauteile gegenüber, die nicht allzu vertraut aussehen, und die Vorstellung, wie es weitergehen soll, ist eher verschwommen. Das sind die Augenblicke, in denen ich die meisten Fehler mache; „Ich weiß, dass es einen Grund gab, hiermit noch zu warten, aber jetzt scheint doch eine gute Zeit zu sein, damit anzufangen.“ Und sobald ich angefangen habe, kommt die Erinnerung zurück, und ich weiß wieder, warum es keine gute Idee war. Wenn ich dann Zeit damit verbringe, Fehler zu beseitigen, fühlt es sich entschieden so an, als mache ich Rückschritte anstatt Fortschritte.

3. Nachgedacht wird nicht in der Werkstatt

Die Planung der nächsten Schritte kann viel kostbare Zeit verschlingen. Ich versuche deshalb, das möglichst schon zu erledigen, bevor ich in die Werkstatt gehe. Ich bin öfter auf die Lösung für problematische Verbindungen gekommen und habe öfter kleine Vorrichtungen entworfen, während ich im Bett lag, als zu jeder anderen Zeit. Es ist ein großartiges Gefühl, die Lösung für eine konstruktive Herausforderung auszuarbeiten, in die Werkstatt zu gehen, sie auszuprobieren – und sie funktioniert. Wenn unser Augenmerk vielleicht hauptsächlich darauf liegt, in die Werkstatt zu kommen, so ist die Arbeit dort ein kleinerer Teil des Möbelbaus, als man vielleicht denken mag. Die Choreographie zählt: die einzelnen Schritte in eine logische Abfolge zu bringen und auf lange Sicht zu planen, was gemacht werden muss und wann.

Es mag lästig und wie ein Zugeständnis an ein durchgeplantes Leben erscheinen, eine Arbeit in kleine Schritte zu unterteilen, angepasst an die Zeit, die wir in der Werk-

Wenn wir sagen, wir hätten an einem Werkstück sechs Monate gearbeitet, meinen die Meisten von uns wahrscheinlich, dass wir fünfeinhalb Monate dieser Zeit nicht daran gearbeitet haben.



IN ABSCHNITTE UNTERTEILEN

Wenn der erste Schritt darin besteht, in die Werkstatt zu gehen, dann ist der nächste, die dort verbrachte Zeit gut zu nutzen. Es ist sehr wichtig, jedes Mal eine Aufgabe zu Ende zu führen. Das Schlimmste ist, wenn man mittendrin aufhören muss und beim nächsten Mal dann überlegt, wie es weitergeht. Der Schlüssel liegt darin, größere Arbeiten in handhabbare Abschnitte zu unterteilen. Wenn ich einen ganzen Stapel von Schubladen zinken muss, komme ich vielleicht nur dazu, alle Brüstungen anzureißen. Beim nächsten Mal kann ich dann mit den Schwalbenschwänzen anfangen.

Man sollte eine Liste schreiben, falls es nötig ist. Dabei ist es wichtig, so viele einzelne Schritte wie möglich festzuhalten. So kann man einen einzelnen Punkt abhaken, wenn man nur wenig Zeit hat, und wenn man länger in der Werkstatt ist, ist es vielleicht eine ganze Reihe von Punkten. Und wenn man kein bestimmtes Vorhaben in Arbeit hat? Dann geht man trotzdem in die Werkstatt. Man fegt den Fußboden oder wechselt das Blatt an der Bandsäge oder schärft ein Hobel-eisen. Jede solche Arbeit macht den nächsten Besuch der Werkstatt um so viel produktiver.







Das Entwerfen

Wenn es einem nicht auch um das Endprodukt ginge, ließe sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit unserer Zeit in der Werkstatt leichter beantworten. Es ginge dann darum, die Glückseligkeit im Zusammenspiel von Macher und Material zu finden. Einfacher gesagt: Nur Hobespäne produzieren. Das mag zwar ein wichtiges Element sein, vielleicht auch der Sirenengesang, der einen zuerst zum Holzwerken gebracht hat, aber wenn man sich entschließt, bei der Stange zu bleiben, dann nimmt auf Dauer auch das Ergebnis der eigenen Arbeit größere Bedeutung an.

Dann fängt auch der Entwurf an, eine größere Rolle in der Arbeit zu spielen. Nicht „Design“ in dem Sinn, dass man etwas Ausgefallenes oder besonders Originelles baut, sondern Entwürfe, die ihre Funktion gut erfüllen und dabei auch noch gut aussehen. Bei der Zeit in der Werkstatt geht es darum, in das Handwerkliche einzutauchen. Bei dem fertigen Stück geht es darum, in die Beziehung zu anderen Menschen einzutauchen. Es ist wichtig, was wir bauen, weil es eine positive Wirkung auf die Welt hat, wenn wir es gut bauen. Vielleicht ist es nur eine kleine, bescheidene Wirkung, aber sie spielt dennoch eine wichtige Rolle. Deshalb lässt sich der Entwurf – bei dem die Gestalt, die Schönheit und die Nützlichkeit des Endprodukts festgelegt werden – nicht von der Herstellung trennen. Ob es einem gefällt oder nicht, als Holzwerker muss man auch entwerfen. Die gute Nachricht ist, dass jeder dieser Aufgabe gewachsen ist.

1. Aber ich kann nicht zeichnen!

Die meisten Holzwerker haben eine Neigung zur Technik und zum Konstruieren, daher kann die Vorstellung, Möbelstücke zu entwerfen, etwas einschüchternd wirken. Oft hört man: „Ich bin nicht kreativ“, „Ich kann nicht zeichnen“, oder „Ich bin kein Künstler“. Vielleicht sollte man sich stattdessen einfach vorstellen, man konstruiere ein Möbelstück. Das hört sich schon besser an, oder? Ich weiß, dass die Herstellung eines Möbelstücks meist größere Investitionen in Material und Zeit erfordert. Deshalb mag es verlockend erscheinen, von einem bewährten Entwurf auszugehen, der gute Erfolgsaussichten verspricht. Das ist auch wirklich ein guter Ausgangspunkt. Ich habe eine ganze Anzahl von Werkstücken gebaut, die auf Arbeiten von Tischlern beruhen, von denen ich mich inspiriert fühle.

Wenn die Verwendung von vorgegebenen Entwürfen als Ausgangspunkt für eigene Arbeiten auch eine sehr gute Idee ist, so stellt die Einschränkung auf bereits Gebautes, weil man befürchtet, etwas falsch zu machen, doch den Zweck und die Möglichkeiten in Frage, die sich bieten, wenn man etwas in Handarbeit herstellt. 99% eines Möbelentwurfs drehen sich darum, die Größe des Stücks auf seine Funktion abzustimmen und die Ausführung belastbar zu gestalten. Das verbleibende 1 % ist das, was Spaß macht. Dabei geht es darum, für den zukünftigen Nutzer zu bauen, und darum, an die Kleinigkeiten zu denken, die einen so großen Unterschied machen können.

Man weiß, ob ein Werkstück gut ist, wenn man es ansieht. Der Trick besteht also darin, sich selbst die Möglichkeit zu geben, ein Stück anzusehen, bevor man es baut. Das ist eigentlich alles, worum es geht. Eine Zeichnung im Maßstab 1:1 oder ein lebensgroßes Modell

gibt eine Gelegenheit, zu erkennen, dass es zu groß, zu klein, zu massiv, zu zierlich oder was immer geraten ist. Es fällt einem schwer, dafür den Mut aufzubringen, wenn man sechs Monate mit dem Bau eines Stücks verbracht hat, aber bei einem Modell kann man gnadenlos sein. Es gibt einige Faustregeln, die helfen mögen, häufige Schwierigkeiten zu vermeiden, aber Formeln und Regeln sind nur dazu gedacht, einen nahe an eine Lösung heranzuführen. Das eigene Auge ist die letzte Instanz. Je häufiger man sich Gelegenheit gibt, ihm die Entscheidung zu überlassen, desto besser wird die eigene Arbeit.

2. Es gibt keine Zauberformeln

Die Vorstellung, man könne eine magische Zahl, eine Formel oder ein uraltes Größenverhältnis anwenden und garantiert zu einer schönen Gestaltung gelangen, ist sehr ansprechend. Eine Zahl, die das Planetensystem mit den Pyramiden und den Knochen in der eigenen Hand zusammenklingen lässt, hört sich sehr cool an. Der Golden Schnitt, das Goldene Rechteck, die Fibonacci-Folge, Phi: Es gibt Gründe, die für ihre Anwendung (oder eines der vielen anderen Systeme zur Proportionierung) sprechen. Das Problem ist jedoch, dass sie alle helfen sollen, zu einem Ergebnis zu kommen, das ansprechend oder in sich schlüssig aussieht. Sie sollen zu etwas führen, das schön wirkt. Formeln garantieren nicht unbedingt Erfolg, und die Proportionen, die sich aus ihnen ergeben, entsprechen vielleicht nicht am besten der Funktion des Stückes, das man bauen möchte. Man sollte lernen, sich auf sein eigenes Auge zu verlassen.

Wenn man einer vorgegeben Formel folgt, besteht die Gefahr, dass man weniger Selbstvertrauen an den Tag legt und weniger geneigt ist, seiner eigenen Intuition zu folgen: „Die Proportionen stimmen, also muss es gut sein. ... glaube ich...“ Das soll nicht heißen, die Redewendung von der Schönheit der Mathematik sei unwahr. Aber man muss nicht unbedingt auf Mathematik zurückgreifen, um

*Man sollte lernen, sich auf sein
eigenes Auge zu verlassen.*

*Wenn man einer vorgegeben Formel folgt,
besteht die Gefahr, dass man weniger
Selbstvertrauen an den Tag legt
und weniger geneigt ist, seiner eigenen
Intuition zu folgen.*





MIT SINN UND ZWECK BAUEN

Eine Freundin bat mich, etwas für sie zu bauen. „Was?“, fragte ich. „Was immer Du möchtest.“ Ich erklärte ihr, dass ich mehr benötigte, einen Ausgangspunkt. Ich brauchte einen Grund, um etwas zu bauen. Brauchst Du einen Schrank? Soll er auf dem Boden stehen oder an der Wand hängen? In welchem Zimmer wird er stehen und was soll er enthalten? Wenn diese Fragen beantwortet sind, bin ich schon zu den Maßen und Proportionen des Stücks unterwegs, und auch die Kombination und die Größen der Türe, Schubladen, Regalböden und ähnlichem nehmen Gestalt an.

Ein Badezimmerschrank, ein Nachttisch, ein Beistelltisch für den Hausflur: Der Aufstellort beginnt, sich auf die Gestaltung, das Holz, die Stilrichtung, die Gebrauchsweise auszuwirken. Wird es ein eher öffentliches Stück oder eines für den Privatgebrauch (eine wirklich wichtige Unterscheidung)? Wird es nur vom Besitzer benutzt, oder auch von anderen, von der Familie, von Besuchern? Die verschiedenen Puzzleteile fangen an, die Lücken zu füllen, wenn man sich über die Funktion und die Beziehung zum Nutzer klar wird. Dadurch legt man fest, was das Wesen des Stücks sein wird, anstatt sich nur über sein Aussehen Gedanken zu machen.

Anstatt die Funktion als Einschränkung zu sehen, verwendet man sie so als Ausgangspunkt für Inspirationen. Sogar bei Stücken, die ich nicht für eine bestimmte Person baue, versuche ich, die Verwendung festzulegen, um den Entwurf durch sie zu steuern. Wenn man sich auf das Innere, den Kern des Stücks konzentriert, ergibt sich das Äußere von selbst. Beim Entwerfen geht es nicht um oberflächliche Dekoration, es geht um Kreativität. Und das Ergebnis unserer Kreativität sind funktionale Gegenstände.





Handfertigkeit

Ich werde oft gefragt, welche Voraussetzungen man für die Kurse mitbringen muss, in denen ich die Konstruktion bestimmter Werkstücke lehre. Unabhängig davon, wie komplex das Vorhaben sein mag, sind die Voraussetzungen immer gleich. Man muss mit dem Umgang einer Grundausrüstung an Werkzeugen vertraut sein. Der Rest ist dann einfach. Um erfolgreich zu arbeiten und auch das Gefühl zu haben, Kontrolle über das auszuüben, was man tut, muss man mit dem Anreißmesser präzise Risse schneiden können, einen Stechbeitel schärfen und mit Genauigkeit verwenden können und das Selbstvertrauen haben, mit einer Rückensäge zu schneiden, ohne nervös zu werden. Für die Formgebung und die Oberflächenbehandlung muss man ein Vertrauensverhältnis zu einem Hirnholzhobel eingehen, weil es das Werkzeug ist, das man dabei am häufigsten verwenden wird. Auch das Schärfen und die Verwendung einer Ziehklinge sollte man beherrschen. Dieses einfache Werkzeug kann einem stundenlanges Schleifen ersparen. Schließlich sollte man sich auch dann noch einen Putzhobel zulegen, das Eisen gut schärfen und ihn für feine Schnitte einstellen. Der Putzhobel mag zwar das erste Werkzeug sein, an das man bei Handarbeit denkt, aber seine Handhabung ist nicht leicht zu erlernen, und man kann eine Weile auch ohne ihn auskommen. Andererseits ist er überaus nützlich, wenn man ihn beherrscht, man sollte ihn also nicht vollkommen von der Liste streichen. Aller Anfang ist leicht. Man legt sich die Werkzeuge der Grundausrüstung zu, lernt sie zu schärfen, und fängt an zu arbeiten.

12 unverzichtbare Handwerkzeuge

Zwölf Werkzeuge. Das hört sich nicht nach viel an. Ich will damit auch nicht sagen, dass es nicht nützlich sein kann, weitere zu besitzen. Aber man sollte mit ihnen anfangen, sich mit ihnen vertraut machen, sie für sich arbeiten lassen. Dann ist man schon ein gutes Stück auf dem Weg vorangekommen, der zu den Arbeiten führt, die man herstellen möchte.

Ich habe anfangs hauptsächlich Elektrowerkzeuge und -maschinen benutzt, aber festgestellt, dass man zwar jede denkbare Maschine besitzen mag, aber dennoch nicht auf Handwerkzeug verzichten kann, um wirklich hochwertige Stücke herstellen zu können. Ich verwende immer noch Maschinen, wenn es um die schwere Arbeit geht, Rohholz zuzurichten und auf Maß zu schneiden. Es gibt auch eine Reihe von Verbindungen, die sich mit Maschinen schnell und präzise anschneiden lassen, sodass man Energie spart, um die anderen Arbeiten am Werkstück auszuführen. Ich spare mir die Handwerkzeuge für die Arbeiten auf, bei denen sie sich wirklich bezahlt machen: das Anreißen, das Schneiden von Schwalbenschwanzzinkungen und durchgehenden Zapfenlöchern, das Anpassen von Verbindungen und die Oberflächenbehandlung. Diese Werkzeuge (OK, auch noch ein paar andere) sind es, auf die ich mich verlasse, um bei meiner Arbeit auf ein höheres Niveau zu gelangen. Manche von ihnen werden Sie schon besitzen, die anderen können Sie sich im Laufe der Zeit zulegen. Es lohnt sich auf jeden Fall, weil ihre Verwendung dazu beiträgt, dass man bessere Möbel baut.

Es gibt noch einen weiteren Aspekt der Handarbeit, der sich deutlich auf unsere Arbeit auswirkt. Es ist ein Konzept, das inmitten der Romantik von Hobelspänen oder der historischen Beschäftigung mit traditionellen Werkzeugen und Arbeitsverfahren oft aus dem Blick gerät. Die Arbeit mit Handwerkzeugen bietet einen unmittelbaren und persönlicheren Zugang zu dem Material, mit dem wir arbeiten, und dieser Zugang kann nicht nur bestimmen, wie wir etwas bauen, sondern auch, was wir bauen.

Außer den aufgeführten Werkzeugen benötigt man auch eine stabile Hobelbank. Vielleicht schwebt Ihnen jetzt das Bild einer massiven Hobelbank einschließlich teurer Mechaniken für die Bankzangen vor – falls Sie aber noch keine Bank besitzen, sollten Sie sich überlegen, diesen Traum von einer Hobelbank erst später zu verwirklichen. Fangen Sie mit etwas schlichtem an – eine einfache Bank, die Sie an einem Wochenende bauen können und die nicht viel Geld kostet. Schrauben Sie einen Schraubstock aus Gusseisen daran fest, und Sie können loslegen. Wenn Sie dann einige Werkstücke gebaut haben, können Sie sich entscheiden, wie Ihre ideale Hobelbank aussehen sollte. Eine stabile Bank ist ein guter Anfang, aber sie sollte sich nicht zu einem Hindernis entwickeln, das Sie davon abhält, die Stücke zu bauen, um die es Ihnen geht.

Die Großen 12

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| • <i>Streichmaß</i> | • <i>Stecheisen</i> |
| • <i>Kombiwinkel</i> | • <i>Simshobel</i> |
| • <i>Anreißmesser</i> | • <i>Hirnholzobel</i> |
| • <i>Schmiege</i> | • <i>Ziehklinge</i> |
| • <i>Rückensäge</i> | • <i>Schweifhobel</i> |
| • <i>Dekupiersäge</i> | • <i>Putzhobel</i> |







4 Wandschränke

Der Wandschrank gehört zu den Werkstücken, die ich am liebsten baue und über die ich am liebsten Kurse gebe. Es ist nicht die grundlegendste Möbelform, enthält aber sehr viel des Erbguts, das sich in fast jedem Möbel finden wird, das Sie in der Zukunft bauen werden wollen. Er ist ein hervorragendes Lehrbeispiel im Korpusbau und eine perfekte Art, die verschiedenen Kombinationen von Türen, Schubladen und Regalbrettern zu erforschen. Die Zahl der Gestaltungsmöglichkeiten ist endlos, und man kann viel tischlern, ohne viel Holz zu verbrauchen. Von den Schwalbenschwanzzinkungen am Korpus bis hin zu den Zapfen an einer Tür mit Rahmen und Füllung und der traditionellen gezinkten Schubladenkonstruktion kann ein Wandschränkchen nahezu 90 Prozent der grundlegenden Fähigkeiten abrufen, die man für den Möbelbau benötigt. Dann geht es nur noch darum, wie man das Ganze gestaltet.

Ein Wandschrank ist zwar eine gute Leinwand um neue Ideen auszuprobieren, aber seine Vielseitigkeit ist zugleich auch der Schlüssel zu seiner Nützlichkeit. Man kann die Abmessungen auf fast jede leere Wandfläche im Haus anpassen und einen ungenutzten Platz zum Blickpunkt eines Zimmers machen. Ein Wandschrank lässt sich auf fast jeden Inhalt abstimmen, der einem in den Sinn kommt, und bietet wertvollen Stauraum, dort wo man ihn am meisten benötigt.



Wandschrank Nr. 1

Dieser kleine Wandschrank stand am Anfang einer zehnjährigen Reise, die mich zu einem persönlicheren Stil und zu Werkstücken mit einer leisen Resonanz und einer bleibenden Dauerhaftigkeit brachte. Es ist ein Weg, auf dem ich immer noch unterwegs bin und hoffentlich noch lange bleiben werde. Deshalb hielt ich ihn auch für einen passenden Ausgangspunkt für dieses Kapitel. Es war ein schnell zu bauendes Stück, über das ich nicht lange nachdenken musste – einfach nur gezinkte Eckverbindungen und durchgehende Zapfen an den Regalbrettern. Für den Korpus verwendete ich ein paar Holzreste, und für die Schubladengriffe griff ich auf meinen Vorrat an Ebenholz zurück. Ich ließ die Schwalbenschwänze und die Zapfen überstehen und die Bauteile jeweils etwas zurückspringen. Trotz der Schlichtheit des Stücks hatte es seinen eigenen Klang. Es war auf seine Weise eine Arbeit ohne gewollten Entwurf. Anstatt etwas darstellen zu wollen, war es einfach da.

Kurz bevor ich den Wandschrank baute, hatte ich ein Portfolio meiner letzten Arbeiten zusammengestellt, eine Mischung aus Shaker- und Arts-and-Crafts-Stücken mit einigen nicht einzuordnenden Einzelstücken. Ich war mit jedem einzelnen Stück ganz glücklich, als ich sie aber als Ensemble betrachtete, fiel mir auf, dass es keine echte Stimme hatte. Die Sammlung war irgendwie anonym, etwas von diesem und ein wenig von jenem. Mich störte einfach, dass es keinen erkennbaren Stil gab, sondern eher, dass die Arbeiten nicht wiedergaben, was meine Leidenschaft als Möbelbauer ist. Damals hatte ich keine Idee, wie ich über diesen Punkt hinauskommen könnte, also legte ich die Beobachtung beiseite.

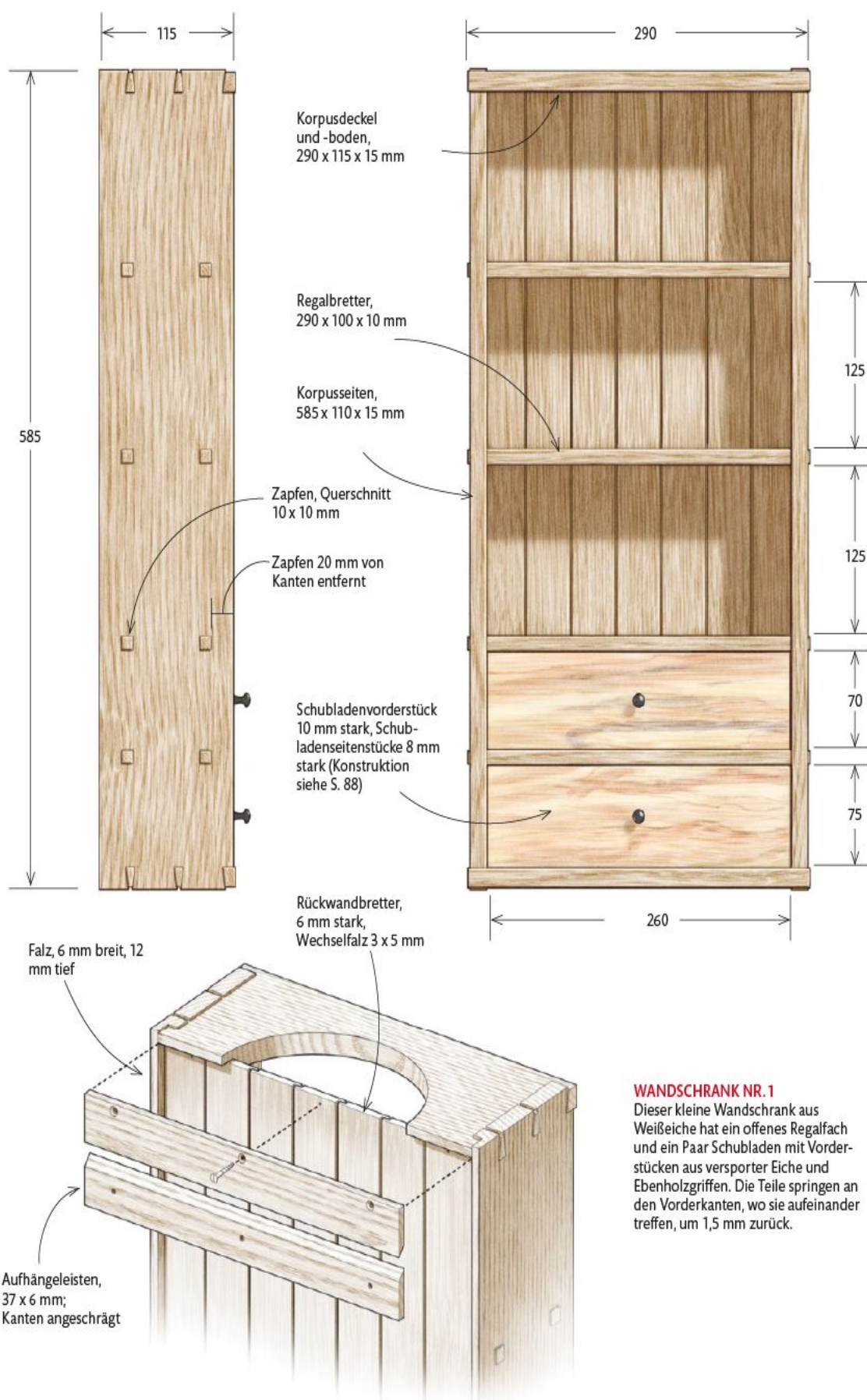
Bei diesem einfachen Schränkchen, das nicht irgendwas darstellte, erkannte ich aber plötzlich etwas von dem, was ich als Holzwerker sein wollte. Und der Blick darauf gab mir eine Richtung vor, einen Weg, auf dem



ich jetzt seit einigen Jahren unterwegs bin. Wenn es bei diesem Weg aber nicht um bewusstes Entwerfen geht, worum dann? Vor allem geht es um das Vertrauen in die Vorstellung, dass es ausreichen kann, schlichte Stücke zu bauen. Mein Ziel ist nicht Austerität oder bewusster Minimalismus, sondern der Verzicht auf alles, was mehr ist, als es sein müsste.

Es dauerte eine Weile (sogar eine recht lange Zeit), bis ich die Bescheidenheit akzeptierte, die zum Wesen des Holzhandwerks gehört. Sie zeigt sich in der Vorstellung, dass das, was wir bauen, kein Selbstzweck ist, nicht ein Gegenstand, der bewundert werden oder auf einem Sockel platziert werden will, sondern das es etwas sein muss, das sich seine Daseinsberechtigung verdient. Ich erwarte nicht, dass meine Möbel als Star der Show glänzen oder dass sie laut sind, um auf sich aufmerksam zu machen, aber ich erwarte schon, dass sie ihre Aufgabe gut erledigen und ihre Umgebung mit einer ruhigen Melodie unterlegen.

Trotz seiner Schlichtheit hatte es seinen eigenen Klang. Es war auf seine Weise eine Arbeit ohne gewollten Entwurf. Anstatt etwas darstellen zu wollen, war es einfach da.







Kästen und Schachteln

Immer wenn ich einen Neuling auf dem Gebiet des Holzwerkens frage, was er so gebaut hat, lautet die Antwort unweigerlich: „Ach, nichts großartiges. Ein paar Schachteln und so. Ich hab einfach nicht die Maschinen oder Werkstattausstattung, um größere Sachen zu bauen.“ Kästen und Schachteln scheinen wirklich der häufigste Einstieg in das Holzwerken zu sein. Die Vorstellung, ihre Herstellung sei leichter, weil sie klein sind, ist allerdings schlicht und einfach falsch. Zum ersten ist der Kontakt zu einer Schachtel meist sehr eng: Wir nehmen sie in die Hand, wir öffnen den Deckel. Wie sehen sie uns genau an, sodass jede Ungenauigkeit an einer Schachtel deutlicher zu erkennen ist als bei einem großen Möbelstück. Zum zweiten ist der Maßstab einer Schachtel so klein, dass auch kleinere Lücken und Fugen im Vergleich zur Gesamtgröße relativ groß sind. Außerdem ist die Holzauswahl unglaublich wichtig, und wenn man versucht, mit Reststücken zu arbeiten, ist das eine schwierige Weise, in das Holzwerken einzusteigen.

Wenn Sie sich also selbst Vorwürfe machen, weil Sie „nicht einmal eine Schachtel richtig hinbekommen“, stehen Sie nicht alleine da und sind vermutlich sogar besser, als es scheint. Das soll nicht heißen, dass es keinen Spaß macht, Kästen und Schachteln zu bauen. Sie bieten schon eine Menge Arbeit mit Holz in einer kleinen Verpackung. Da man auch recht schnell mit einem einzelnen Stück fertig wird, sind die Fortschritte, die man beim Entwerfen und beim Bauen macht, relativ schnell zu erzielen. Wenn man dann zu Truhen übergeht, Türen und Schubladen hinzufügt, dann ist man schon richtig gut unterwegs.

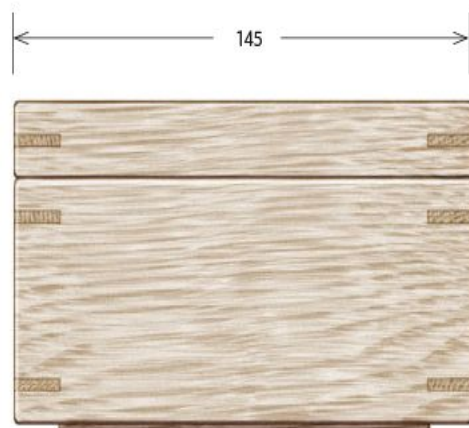
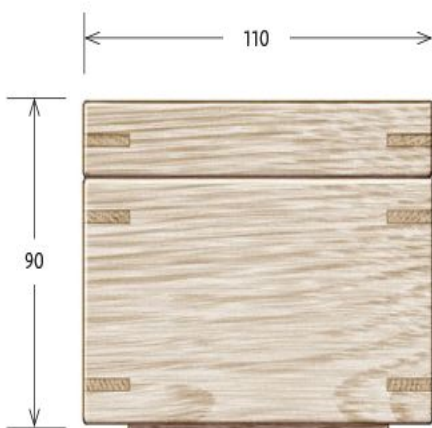


Ein schnell gebautes Kästchen ist kein schlechtes Ding

Ich habe vermutlich mehr Kästen mit Eckverbindungen auf Gehrung gebaut als alle anderen Arten von Werkstücken zusammengenommen. Eines Tages nähte meine Frau Rachel Servietten und Schürzen, die sie auf einem Kunsthandwerksmarkt verkaufen wollte. Sie bat mich, doch „irgendwas“ aus Holz zu bauen, dass sie damit zusammen anbieten könnte. Es ist wirklich schwierig, etwas Anspruchsvolles aus Holz zu bauen, das sich zu einem relativ günstigen Preis verkaufen lässt. Schwalbenschwanzzinkungen kamen definitiv nicht in Frage, aber ein Schneidbrett aus verleimten Holzstäben oder ein Kasten mit auf Gehrung geschnittenen Ecken wäre vielleicht das Richtige. Aber bloß weil das Werkstücke waren, die man auch in Kleinserien herstellen könnte, hieß das noch lange nicht, dass man sie einfach ohne jede Vorüberlegung „raushauen“ könnte. Im Gegenteil, es war eine wertvolle Lernerfahrung, die mit Einsichten in die Konstruktion sauber und präzise gearbeiteter Werk-

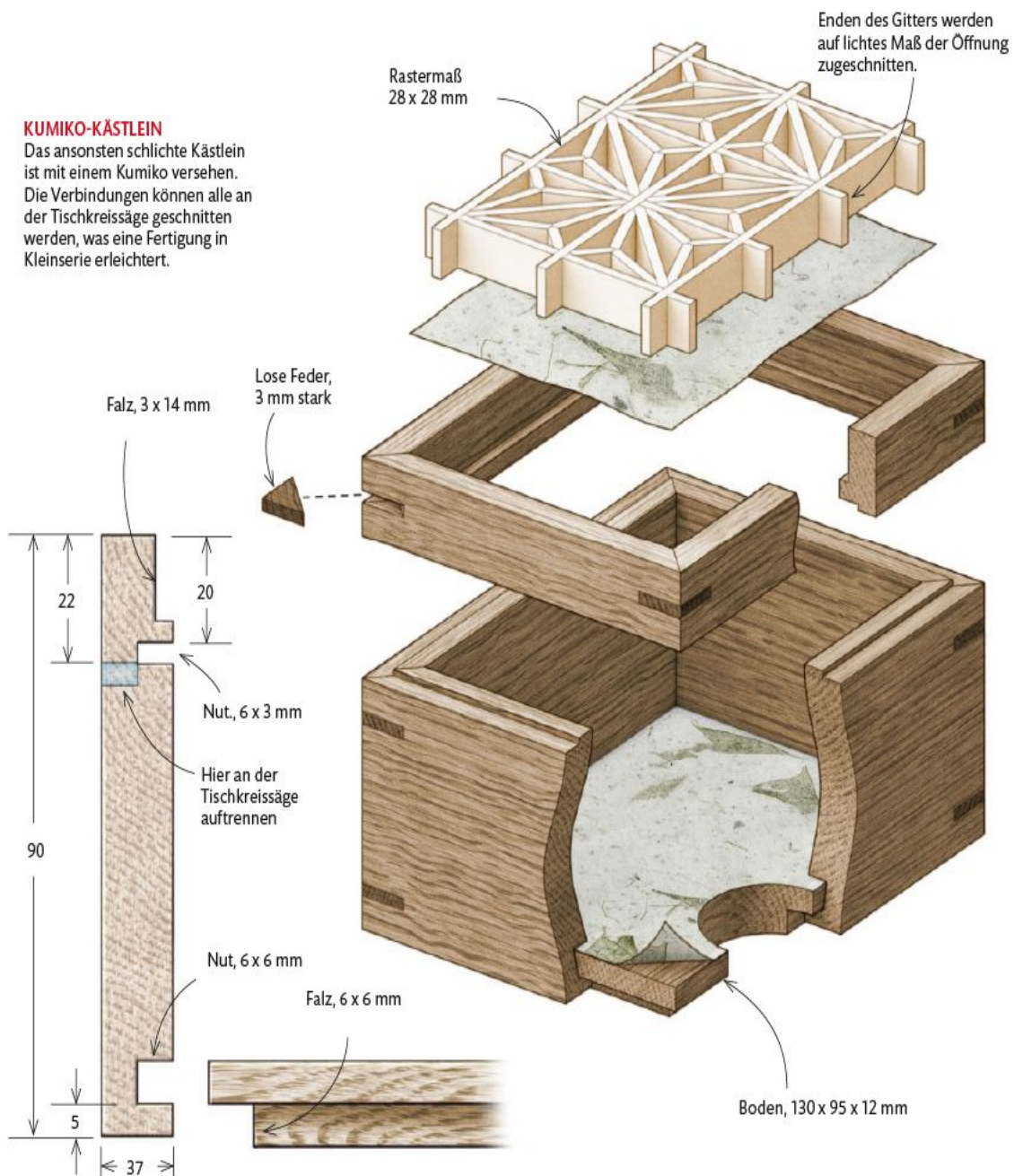
stücke gab. Letztendlich baute ich dann zwei Typen von Kästchen: ein kleinerer mit gefälztem Deckel für Salz; und einen größeren mit abgesägtem Deckel für Teebeutel. Zwar dachte ich zuerst nur daran, etwa in Serie zu bauen, das man billig verkaufen könnte, aber mir wurde bald klar, dass sich beim Bau dieser Schachteln die Gelegenheit ergab, auch Menschen zu erreichen, die zwar Handarbeit bewundern, sich ein größeres Stück aber nicht leisten könnten. Davon ausgehend, achtete ich darauf, bei den Kästen genau so darauf zielte, mein Bestes zu geben, wie bei größeren Werkstücken. Dennoch richtete sich

Es ist wirklich schwierig, etwas Anspruchsvolles aus Holz zu bauen, das sich zu einem relativ günstigen Preis verkaufen lässt.



KUMIKO-KÄSTLEIN

Das ansonsten schlichte Kästlein ist mit einem Kumiko versehen. Die Verbindungen können alle an der Tischkreissäge geschnitten werden, was eine Fertigung in Kleinserie erleichtert.





A close-up photograph of wooden furniture joints, showing the texture of the wood and the precision of the craftsmanship. The wood is a light brown color, and the joints are made with traditional techniques.

6 Korpusmöbel

Ich verwende den Begriff Korpusmöbel sehr weit gefasst für Stücke, die auf dem Boden stehen und Gegenstände aufnehmen – alles, an dem man nicht isst, auf dem man (meist) nicht sitzt und das man nicht an die Wand hängt. Das ist recht umfassend. Viele Stücke, die wir bauen, fallen in diese Kategorie, wie auch viele Gegenstände, die wir für unsere Wohnungen brauchen. Ein Sideboard, ein Bücherregal, eine Schlafzimmerschrankmode. Regale, Türen, Schubladen. Die Kombinationsmöglichkeiten sind noch größer als bei einem Wandschränkchen, weil die Abmessungen wie auch die Verwendung sehr viel stärker variieren. Jeder historische Möbelstil hat sein typisches Korpusmöbel: der Queen-Anne-Highboy, das Serpentine Sideboard im Federal Style, das Arts-and-Crafts-Sideboard und der hohe Geschirrschrank der Shaker.

Wenn man Möbel bauen möchte, kann man mit Korpusmöbeln beginnen und mit Korpusmöbeln aufhören und wird in der dazwischen liegenden Zeit kaum an Langeweile leiden. In diesem Kapitel finden sich viele Formen, die ein Korpusmöbel annehmen kann, darunter solche mit Vollholzseitenteilen wie auch Rahmen-und-Füllungs-Konstruktionen, die einen vor größerer Herausforderungen stellen, dafür aber auch vielfältiger einzusetzen sind. Schließlich konnte ich auch nicht auf eine meiner liebsten Formen verzichten: das Korpusmöbel auf einem Untergestell.

Ein Schuhregal führt zum nächsten

Einer der wichtigsten Meilensteine auf meiner Reise als Holzwerker ist ein unauffälliges kleines Stück, das ich baute, als ich mit meiner Frau und meinem kleinen Sohn nach Connecticut zog, um eine Stelle bei der Zeitschrift Fine Woodworking anzutreten (Foto rechts). Damals litt ich an einem Aufbewahrungsproblem. Wir hatten ein Fernsehgerät und einen Videorecorder (Sie erinnern sich noch?), und eine kleine Kommode, auf der nicht beide Platz hatten. Ich fuhr in den Baumarkt und kaufte ein Brett mit einem Querschnitt von 25 x 300 mm, das ich zuhause in drei Teile schnitt, die ich mit groben hervorstehenden Schwalbenschwanzzinkungen zusammenfügte. Dieser Ständer kam auf die Kommode, das Fernsehgerät auf den Ständer und der Videorecorder darunter. Verleimt habe ich die Teile nie.

Nach seiner Zeit als TV-Ständer wanderte das Stück ins Badezimmer, wo es unseren Kindern als Trittstufe diente, um den Wasserhahn zu erreichen. Auch als Schuhregal leistete es den Kindern dann Dienste. Als sie es nicht mehr brauchten, zog das weitgereiste Stück in den Keller um, wo es neben der Waschmaschine lebte und gute Dienste leistete, um Wäschekörbe abzustellen. Ich glaube, zurzeit steht es im Keller vielleicht wieder unter einem Fernsehgerät, diesmal mit einer Spielekonsole als Untermieter. Da es auch nie eine Oberflächenbehandlung erhielt, hat es im Lauf der Zeit eine, sagen wir „üppige“, Patina angenommen. Es trägt sein Alter jedoch mit Würde und hat schließlich 20 Jahre dauernder Nutzung hinter sich. Es war zwar immer mein Ziel, Möbel zu bauen, die dauerhaft waren, aber dieses Stück öffnete mir die Augen für die Vorstellung, ein Stück könne auch ein langes und nützliches Leben haben.

Es war zwar immer mein Ziel, Möbel zu bauen, die dauerhaft sind, aber dieses Stück öffnete mir die Augen für die Vorstellung, ein Stück könne auch ein langes und nützliches Leben haben.



Seine einfache Form lag vielen Stücken zugrunde, die ihm folgten, und ich hoffe, dass es auch seine Vitalität weitergegeben hat.

Weitere Schuhregale folgen...

Das nächste Schuhregal, das ich baute, hatte die gleichen Schwalbenschwanzzinkungen an den Ecken und ein zusätzliches Regalbrett. Da es ein Stück ist, das man auch benutzt, sind die vorstehenden Schwalbenschwänze nicht nur ein optisches Detail, sondern auch ein taktiles. Es ist eine Idee, die ich bei späteren Stücken wieder aufnahm. Das Regal wurde aus starken Brettern amerikanischer Weißeiche gebaut, um ihm Stabilität zu geben (unten). Die leicht geschwungene Fase an der Unterkante des Regals gibt ihm ein etwas leichteres Aussehen und eine gewisse Elastizität der Haltung. Wenn ein Stück so



gradlinig ist, kann schon die leichteste Krümmung einen angenehmen Effekt erzielen. Das war eine wichtige Lehre, die meinem Entwurfsrepertoire ein weiteres Element hinzufügte.

Schließlich baute ich mit einem größeren Schuhregal auf dieser Idee auf. Ich übernahm die Grundkonstruktion von den vorhergegangenen Modellen, machte es aber länger und höher. Dann brachte ich im Oberteil

Schubladen für Winterhüte und Handschuhe unter. Die Schubladen waren schön tief, um viel darin unterbringen zu können, aber das Ergebnis war eine Bank, die etwas klobig und kopflastig aussah. Ich versuchte, dem zu begegnen, indem ich die mittlere Schublade waagrecht teilte und zwei flachere Schubladen an dieser Stelle unterbrachte. Ich finde, das hat recht gut funktioniert, und jetzt haben wir einen Aufbewahrungsort für Druckerpa-







Tische

Ein Tisch ist nichts anderes als eine ebene Fläche einer bestimmten Form und Größe, die in einer bestimmten Höhe über dem Boden angebracht ist. Der Spaß beginnt erst, wenn es darum geht, diese Fläche dort hinzubringen, wo sie hin soll. Waagrecht und stabil sind die Ziele, aber man kann sie auf unterschiedlichen Wegen erreichen. Mit den drei Tischen, die ich hier vorstelle, habe ich die Vielfalt der Möglichkeiten noch nicht einmal angedeutet.

Es gibt noch einen weiteren bedenkenswerten Aspekt, wenn es um Tische geht. Im Vergleich zu den meisten Möbelarten kommen wir mit diesem Stück am häufigsten in direkten Kontakt. Ja, man setzt sich auf einen Stuhl, aber wenn man erst einmal auf ihm sitzt, bemerkt man ihn nicht weiter, außer dass man feststellt, er ist bequem oder nicht. An einen Tisch setzt man sich. Er steht vor einem. Man isst an ihm, schreibt auf ihm, arbeitet an ihm. Wir unterhalten uns am Tisch, denken an ihm nach, trinken vielleicht an ihm, gehen nach dem Aufwachen zu ihm oder harren spätnachts an ihm aus. Wir leben mit ihm. Er ist an Geburtstagen da und in den Ferien, für die Hausarbeiten und Jugend-Forscht-Projekte.

Ein Küchentisch oder Esstisch muss nicht aufwendig sein, um seine Aufgabe gut zu erfüllen. Andererseits kann etwas Persönlichkeit auch nicht schaden, solange der Tisch stabil und gut konstruiert ist. Andere Tische, wie der Beistelltisch, der Couchtisch oder der Garderobentisch zielen meist darauf ab, einem Raum eine eigene Note zu geben. Sie können Gelegenheit zu unterhaltsamen Experimenten und etwas mehr Kreativität bieten, als man sie bei anderen Möbelarten an den Tag legen kann.

Ein Nähtisch, den es fast nicht gegeben hätte

Dieser Tisch gehört zu jenen Werkstücken, die fast nicht realisiert worden wären. Meine Ehefrau Rachel hatte mich um einen kleinen, transportierbaren Tisch für ihre Nähmaschine gebeten. Zuerst dachte ich daran, etwas Einfaches, Schnelles zu bauen – nur Beine, Zargen und eine Tischplatte –, damit ich mich mit „etwas Wichtigerem“ beschäftigen könnte. Damals befand ich mich in einem Stadium meines Handwerkerdaseins, in dem es immer darum zu gehen schien, ein Werkstück aus dem Weg zu bekommen, um zu den interessanten Sachen übergehen zu können. Dieser Tisch stellt jedoch einen Wendepunkt in meiner Einstellung zu allem dar, was ich in der Werkstatt angehe.

John Tetreault ist ein guter Freund und großartiger Holzwerker. Er schien immer an Sachen zu arbeiten, die er aufregend fand. Er ging sogar den Bau eines neuen Toilettenpapierhalters mit seiner üblichen Leidenschaft an, und so entstand ein wunderbar verrückter Halter aus dampfgebogenem Holz und einem Felsbrocken. Mir dämmerte, dass es vielleicht nicht an den Stücken lag, die er baute, sondern an seiner Einstellung zu ihnen. Für John war jedes Werkstück das „wichtigere“, zu dem ich nie zu gelangen schien. Dieses Mal hielt ich also einen Augenblick inne und dachte darüber nach, wie John wohl an den Tisch heranginge. Die Antwort war natürlich, dass er diesem Werkstück genauso viel Aufmerksamkeit widmet wie jedem anderen – und dann am Schluss ein wunderbares Stück vor sich hatte, dessen Bau ihm auch noch Vergnügen bereitet hatte.

Also machte ich mir Gedanken darüber, wie ich diesen kleinen Tisch etwas interessanter zu bauen und etwas angenehmer zu benutzen machen könnte. Nach ein paar groben Skizzen hatte eine Idee in mir Gestalt angenommen. Ich machte mich mit ihr in die Werkstatt auf



und fing mit der Arbeit an. Ich wusste, wie groß die Tischplatte und wie hoch der Tisch sein sollte. Da eine Nähmaschine darauf stehen würde, musste er niedriger als ein normaler Arbeitstisch sein. Das bedeutete wiederum, dass es weder für eine Schublade noch eine hohe Zarge Platz gab. Eine leicht gebogene Zarge und eine „schwebende“ Tischplatte schienen die Lösung zu sein. Die Verbindungen wurden bis auf die Schlitzte alle an der Bandsäge angeschnitten. Auf Zug gebohrte Zapfen machten aus dem Verleimen, das sonst eher schwierig gewesen wäre, eine leichte Arbeit ohne Zwingen. Ich arbeitete zügig, verließ mich auf meine Intuition und achtete auf keine der Stimmen, die normalerweise in meinem Hinterkopf murmeln, während ich arbeite.

Wie nicht anders zu erwarten, litt der Entwurf etwas darunter, dass ich ohne weitere Planung gleich mit der Arbeit begonnen hatte. Die Zapfen der seitlichen Querstücke waren etwas zu dick, und die Zapfen an der gebogenen Zarge lagen etwas unterhalb der Mittellinie. Die

Zuerst dachte ich daran, etwas Einfaches, Schnelles zu bauen – nur Bein, Zargen und eine Tischplatte –, damit ich mich mit „etwas Wichtigerem“ beschäftigen könnte.







Oberflächen- behandlung

Wenn man ein großes Werkstück gebaut hat und nicht zum Schluss noch alles ruinieren möchte, dann kann die Oberflächenbehandlung schon etwas einschüchternd sein. Sie scheint alles andere als die Lieblingsaufgabe vieler Holzwerker zu sein, aber dafür ein Thema des unendlichen theoretischen Interesses. Die Oberflächenbehandlung ist ein sehr weites Gebiet, aber man muss nicht alles darüber wissen, um erfolgreich auf ihm zu sein.

Im Folgenden stelle ich die beiden grundlegenden Oberflächenmittel vor, die ich verwende und die es einem ermöglichen, fast jede Oberfläche erfolgreich zu behandeln. Das erste Mittel ist Schellack. Der Umgang damit kann furchteinflößend sein, aber wenn man sich erst einmal eingearbeitet hat, kann Schellack einem das Leben leichter machen. Ich verwende Schellack bei kleinen Werkstücken als einziges Oberflächenmittel und für verschiedene Aufgaben auch in Verbindung mit Klarlack. Das zweite Oberflächenmittel ist ein verdünnter Klarlack, der mit einem Ballen oder Tuch aufgetragen wird und den ich für größere Stücke bevorzuge. Es ist ein vielseitiges Mittel, das wie eine Behandlung mit Öl und Wachs aussehen, aber auch in mehreren Schichten aufgetragen werden kann, um höheren Glanz und besseren Schutz zu erreichen.

Man neigt dazu, die abschließende Oberflächenbehandlung mit dem endgültigen Aussehen eines Stücks gleichzusetzen, aber zum erfolgreichen Möbelbau gehört mehr als nur die Oberflächenbehandlung – von der Holz Auswahl bis zur Vorbereitung der Oberflächen spielt alles eine Rolle, wobei der Auftrag eines Oberflächenmittels nur einen relativ geringen Anteil hat. Da wir den Vorgang in jeder Phase beeinflussen können, sollte dieser letzte Schritt schnell und mühelos von der Hand gehen, wenn wir alle vorhergehenden Aufgaben fachgerecht ausgeführt haben.

Index

A

Abdeckband, 47, 76
Abstandshalter, 94, 142
A Cabinetmaker's Notebook (Krenov), 12
Ahorn, 32, 34, 206
Alkoholika-Schrank, 152
Anreißen, 44, 46, 74, 92
Anreißmesser, 43, 44, 47
Arts-and-Crafts-Stil, 36, 37
 Beschläge für, 150
 Bücherregale, 154, 155
 englischer, 194, 200
 Kommoden, 156
 Tischplatte mit Kacheln, 190
 vorstehende Verbindungen, 87
asa-no-ha (Hanfblatt-) -Muster, 102

B

Barnsley, Sidney, 200
Baumkante, Holz mit, 35, 140, 212
Beine
 eingehälste, 197, 200
 geschwungene für Kommode, 156, 160
 verjüngte, 166, 167, 172, 176
Beitel, 44
 Arbeiten mit, 62, 63, 64, 65
 Führungsklötze für, 102
 Schärfen, 52, 54, 56
 Stechbeitel, 49
Beschläge, 150, 173, 176
 siehe auch unter Griffe
Birke, geriegelt, 34
Bücherregale mit Schubladen, 154
Butternussholz, 160, 168

C

Craftsman-Stil, 36, 37

D

Deckel, verschiebbar mit Scharnier, 144
Dekupiersäge, 44, 49, 78, 93

E

Ebenholz, 34, 84, 130, 131
Eiche
 Brauneiche, 112
 mit Kontrastholz, 34
 riftgeschnitten, 33, 156
 Schleifen, 206
 Weißliche, 33, 34, 37, 132, 148, 154, 166, 200
Einhalsung, 186, 197
 siehe auch Beine eingehälste
Elektrowerkzeug im Vergleich zu Handwerkzeug, 10, 44
Ergonomie, 26

Esche, 99, 112, 173
 Schränke, 111, 166, 168
Esstische, 192, 196

F

faltbare Schiebetüren, 144
Fälze, 91
Fasen
 bei vorstehenden Verbindungen, 96
 Fasen, für ein leichteres Aussehen, 148
 Fasen, Herstellungsmethoden, 50, 66, 67
 Fasen, verjüngende, 167
Faserausrisse, 50, 52, 67, 68, 70
Federal Style, 36, 147
Fine Woodworking, 5, 8
Fladerschnitt, 166
Fortune, Michael, 26
Fox, John Reed, 100
Führungsklötze mit Gehrung, 102, 104, 106
Funktion, 24, 25, 26, 30, 39, 40
Futter, 126, 128, 129, 136, 138

G

Gamble House, 36, 190
Gehrungen, 20
 für Unterteilungen, 136
 mit eingeleimter Feder, 122
 Vorrichtung zu Herstellung, 121
Gemasertes Holz, 35, 205
gerade Sägeschnitte, 60
Gestelle, 164, 166, 168, 172, 176, 188, 198
Goodfellow, Bob, 99
Greene & Greene, 36, 38, 190
Griffe, 132, 139, 144, 188
 aus Eisen, 150
 aus Hanf, 144, 154
 versenkte, 132, 139
Grundierung, 212

H

Hack, Garrett, 36, 114
Hand-Dekupiersäge 49, 74,
 siehe auch Dekupiersäge
handgeschöpftes Papier, 122
Handwerkzeug, 12
 arbeiten mit, 58, 80
 für das Anreißen, 46
 für Verbindungsarbeiten, 48
 schärfen, 52, 54, 56
 zur Oberflächenvorbereitung, 50
 zwölf unabdingbare, 44
Hanfkordel, 130, 131, 154, 189

Hängeschränke, 83
 Abwandlungen, 98
 Kerbschnitzerei bei, 108
 Kumiko, 100
 mit kontrastierenden Holzarten, 34
 mit Schubladen und offenen Fächern (No. 1) 84, 111
 mit Versatz, 87
 Tansu, 113
 Heurechen-Tisch, 198, 200
 Hirnholz anfasen, 67
 Hirnholzhobel, 43, 44, 50, 52
 Hobel, 66, 67, 68, 69
 einstellen, 68
 japanische, 14
 Putzhobel, 44, 50
 schärfen, 52, 56, 68
 Simshobel, 48, 49, 52
 Holz, 32, 34
 aus einem einzigen Stamm, 205
 Holzauswahl, 204
 Holzstärke, 114, 128
 offen- und geschlossporig, 206
 Hunter, Andrew, 14

J

Janofsky, Seth, 35
 japanische Rückensägen, 48

K

Kästen und Schachteln, 117
 Absägen des Deckels, 125
 gefütterte, 129, 138
 Gehrungsverbindungen, 118, 121, 122, 124
 Mond-Schmuckkasten, 132
 Teeschachtel, 126, 144
 Kenney, Matt, 12
 Kerbschnitzerei, 108, 109
 Kiefer, 34, 35, 102, 154, 168
 Kirschholz, 32, 35, 206
 Klarlack, 203, 210, 212
 Kombinationswinkel, 44, 46, 66, 108
 Kommode, 156
 Konsolen, 156, 160
 Korpusmöbel, 147
 Bücherregale, 154
 Musiktruhe, 178
 Schrank auf Gestell, 164
 Schuhregale, 148
 Sekretär mit Klappe, 170
 Smith-Lake-Kommode, 156
 Krenov, James, 12, 36, 164
 Kumiko,
 im Schrank auf Untergestell, 168
 im Sekretär, 172
 in der Musiktruhe, 178
 in Schachteln, 119, 122, 124
 in Wandschränken 99, 100, 101, 102

L

Laubsäge, 49, 74
 Layton, Jane, 164
 Leimaustritt, 96, 212
 Linde, amerikanische, 102
 Linealtrick, 56

M

Maloof, Sam, 12
 Maserung, gestürzte, 205
 Maßstab, 24, 26, 30
 Möbelentwurf, 23
 Entwurfszeichnungen, 24, 28, 29
 Formeln für den Entwurf, 24
 Ideen für den, 28, 29, 36, 39, 154, 170
 Philosophie des, 36, 38, 87, 90
 und individueller Stil, 136
 Variationen im, 98
 Vorgehensweise, 9, 31, 40
 Zweck des, 25
 Möbelstile, 36, 37, 38, 147
 Mond-Schmuckkasten, 132
 Musiktruhe, 178

N

Nähtisch, 182
 Nakashima, George, 12
 Nussbaum, 33, 144

O

Oberflächenbehandlung, 203
 Klarlack, verdünnter, 203, 210
 mit Schellack, 96, 208, 212
 Oberflächenmittel kombinieren, 212
 Wachs, pastöses, 209
 Oberflächenvorbereitung, 50, 204

P

Perfektion, 17, 98
 Planung von Projekten, 6, 7
 Platane, 34
 Problemlösung, 6, 16
 Proportionen, 24, 25, 26, 30, 142
 Putzhobel, 43, 44, 50, 59, 68

Q

Queen-Anne-Stil, 147, 164

R

Rahmen-und-Füllung-Türen, 94
 Rhythmus, 6, 13, 18, 80
 Rückensägen, 44, 48, 60

S

Schallplattenspieler, 178
Schärfausrüstung, 52
Schärfhilfen, 53, 54, 55
Scharniere, 94
Schellack, 94, 203, 208, 209, 212
Schellackpolitur, 206, 212
Schiebedeckel mit Scharnier, 144
Schiebetüren, 132, 138, 140, 144
Schleifen, 206, 208
Schleifmaschinen, schnelllaufende und nassschleifende, 55
Schmiege, 44, 47
Schränke, 164, 166, 178
 siehe auch unter Wandschränke
Schubladen
 Bücherregale mit, 154
 im Tisch mit Kachelplatte, 190
 in der Mond-Schmuckschatulle, 132
 in Schuhregalen, 149
 leicht gleitende, 97
 Schubladengriffe, 84, 132, 139, 150, 154
Schubladenführungen, 162
Schuhregale, 148, 149
Schwalbenschwanzzinkung
 anreißen, 76
 halbverdeckte, 62, 64
 handgeschnittene, 61
 mit angeschnittenem Falz, 91
 vorstehende, 148, 204, 212
schwebende Tischplatten, 182
Schweifhobel, 44, 50
Sekretär mit Klappe, 170
senkrechte Leisten, 94, 132, 136
Shaker-Stil, 36, 37, 38, 84, 87, 147, 196
Simshobel, 44, 52, 186
Skizzenheft, 28, 29
Stickle-Möbel, 36, 190
Stoßladen, 97, 138
Streichmaß, 21, 44, 46, 92, 93

T

Tansu-Hängeschränk, 113
Teeschachteln und -kästen, 140, 142, 143
Teilaufgaben
 gegenseitige Abhängigkeit, 10
 von zu bewältigendem Umfang, 6, 7, 8, 20
Tetreault, John, 182
Tische, 181
 Arts-and-Crafts-Tisch mit Kachelplatte, 190
 „Heurechen“-Tisch, 192
 Nähtisch, 182
Tischplatte mit Kacheln, 190
Trennwände, 136
Tungöl, 210

Türen

Einhängen, 94
faltbare, Schiebe-, 144
Rahmen-und-Füllung-, 94
Schiebe-, 132, 138

V

Verbindungen, 26, 48
 siehe auch Schwalbenschwanzzinkungen, Gehrungen,
 vorstehende Verbindungen,
Verleimen, 122, 162, 204, 212
Versatz, 87, 90, 94, 156
Verschluss mit Kordel und Schließe, 128
V-Nut-Fräser, 136
Vogelschnitzereien, 164
Vorrichtungen für die Tischkreissäge, 103, 121, 160, 176
Vorrichtungen für Fingerzinkungen, 103
Vorrichtungen zum Zapfenschneiden, 160
vorstehende Verbindungen, 96
 durchgehende Zapfen, 188
 im Arts-and-Crafts-Stil, 87, 90
 Oberflächenbehandlung, 212

W

Wachs, pastöses, 209
Wassersteine, 52, 53, 56
Weißleiche
 arbeiten mit, 33
 Bücherregal, 154
 für Untergestelle, 166
 Heurechen-Tisch, 200
 Mond-Schmuckkasten, 132
 Schuhregale, 148
Wenge, 34, 130
Werkstatt säubern, 10
Werkstattzeit, 6, 20, 23
Werkzeuge, 12, 13, 14, 16, 20, 43, 44
 siehe auch unter Handwerkzeug
Werkzeug schärfen, 13, 52, 55, 56, 57
 Hobel, 56
 Stechbeitel, 54
 Ziehklängen, 71

Z

Zapfen 182
 auf Zug gebohrt, 186, 188, 200, 201
 durchgehende, 92, 166, 188
 für das „Heurechen“-Untergestell 198
 für Einhängungen, 160, 188, 197
 verkeilte Zapfen, 152
Zeichnen, 24, 28
Ziehklänge, 43, 44, 50, 59, 70



Mike Pekovich, Autor und Art-Director der amerikanischen Holz-Zeitschrift *Fine Woodworking*, öffnet uns mit diesem Buch seine Werkstatt und ein wenig auch sein Herz.

Er beginnt mit Überlegungen, wie wir die kostbare Zeit in der Werkstatt besser nutzen können. Der erste Ratschlag lautet: kleine Entwurfsskizzen. Auch dann, wenn Sie „nicht zeichnen können“ – denn darum geht es nicht. Es geht darum, das geplante Möbelstück vor Ihrem Auge entstehen zu lassen, die Idee zu finden, den Funken zu entzünden ...

Dann nimmt der Autor uns mit in seine Werkstatt. Er definiert (und begründet) eine Mindestausstattung von 12 Handwerkzeugen. Und er baut Wandschränke, Kästen, ein Schuhregal, Tische, eine Kommode. Er erzählt die Geschichten, wie diese Projekte entstanden sind, erzählt von Brettresten, die zu einem allerfeinsten Schmuck-Kästchen wurden, von 30 Jahren Bauzeit für ein Projekt und davon wie aus einer Idee am Ende manchmal etwas ganz anderes wird. Bei allem Erzählerischen bietet Pekovich immer auch konkrete Anleitungen mit vielen Hinweisen, Erfahrungswerten und detaillierten Bauzeichnungen, die den Nachbau erleichtern. (Sie brauchen daher wahrscheinlich keine 30 Jahre ...)

Dieses Buch macht nicht nur Lust auf die Arbeit mit Holz – man meint, es riecht fast schon nach Werkstatt beim Lesen und Schauen.



Best.-Nr. 21037

978-3-7486-0094-7



9 783748 600947



VINCENTZ

www.holzwerken.net